

Staatsexamensarbeit

Anne Schneider

Das Verhältnis von Emotion und Kognition

**Emotionsphilosophie von René Descartes
bis in die Gegenwart**

**Bachelor + Master
Publishing**

Anne Schneider

Das Verhältnis von Emotion und Kognition

Emotionsphilosophie von René Descartes bis in die Gegenwart

Originaltitel der Abschlussarbeit: Das Verhältnis von Emotion und Kognition bei René Descartes

ISBN: 978-3-95549-558-9

Herstellung Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2013

Zugl. Universität Paderborn, Paderborn, Deutschland, Staatsexamensarbeit, Februar 2012

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2013

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2013
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Gefühle und ihr positiver Nutzen	5
3. Die Rolle der Kognition bei Emotionen im 17. Jahrhundert	11
4. Das Problem der Kognition von Emotionen in der gegenwärtigen Debatte	19
4.1 Kritische Interpretationen der Theorien Descartes‘	19
4.2 Das Auftreten von Emotionen durch gesellschaftliche Prägung	27
5. Kritische Positionen zu Descartes in der modernen Debatte	35
6. Fazit	45
Literaturverzeichnis	47
Primärliteratur.....	47
Sekundärliteratur	47
Abbildungsverzeichnis	48

1. Einleitung

1649 veröffentlichte der französische Philosoph René Descartes seine Abhandlungen über die *Leidenschaften der Seele* (frz. *Les passions de l'âme*). In diesem Werk beschäftigt er sich mit der Entstehung von Affekten und Gefühlen, die er nicht nur kategorisch einteilt, sondern auch versucht, ihre Existenz und ihr Auftreten zu erklären. Nach genauen Beobachtungen von Menschen und ihren Gefühlen, sowie der Erforschung des eigenen Körpers hat er Thesen aufgestellt, mit denen er Emotionen begreifen möchte. Descartes geht davon aus, dass alles, was unsere Seele erleidet, sei es Trauer, Hass, Liebe, Freude oder ähnliche Empfindungen, durch natürliche Zusammenhänge, also rein mechanisch wirkende Vorgänge, abläuft. In seinen Ausführungen versucht Descartes folglich alle körperlichen Funktionen, die zu den verschiedenen Gefühlslagen führen und nach seiner Meinung mit ihnen notwendig einhergehen, darzulegen. Zudem stellt er die These auf, dass alle Emotionen Wirkungen auf den Menschen, seine körperlichen Reaktionen und Handlungen haben, die gut oder schlecht für den Lebensalltag sind. Inwiefern die Leidenschaften für uns nützlich sind und auf welche Art und Weise wir auf sie hören oder sie lieber beseitigen sollen, möchte Descartes in seinem Werk aufzeigen. Doch das Thema der Emotionen ist kein einfaches und wurde nicht nur im 17. Jahrhundert thematisiert. In der antiken Philosophie wurden Gefühle in erster Linie in ethischen Debatten angeführt. Gefühlen wurden in jenen Zeiten kein hoher Wert zugesprochen, es galt sie zu zügeln, um moralisch korrektes Handeln ermöglichen zu können. Wer sich am wenigsten seinen Gefühlsregungen hingab, galt als starker und ethisch korrekter Mensch. Dass Gefühle einen rationalen Charakter haben könnten, so wie man bei Descartes' Theorien über ihren Nutzen für den Lebensalltag vermuten kann, beachtete man nicht. Viele Denker zur Zeit Descartes', im 19. Jahrhundert und sogar noch heute, debattieren schließlich weiter über Gefühle, entwickeln Descartes' Positionen weiter oder widersprechen seinen Behauptungen. Darüber, dass Gefühle einen bestimmten Nutzen für unser Leben haben, sind sich aber heute die meisten Philosophen einig. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern die Vernunft bei der Entstehung und der Erhaltung von Gefühlen eine Rolle spielt. Denn sind Emotionen für uns nützlich, beurteilen sie scheinbar Sachlagen und informieren uns über Situationen, in denen wir sie empfinden. Somit liegt es nahe, ihnen einen kognitiven Gehalt zuzusprechen. Ist ein solcher Gehalt denkbar oder sind Emotionen doch bloß phänomenale Erscheinungen? Wenn eine Art von Kognition auszumachen ist, kann man diese Fähigkeit dann den Gefühlen selbst zuschreiben oder spielt doch unsere mehr oder weniger bewusste Bewertung eines Ereignisses eine Rolle bei der Entstehung und Empfindung von Gefühlen?

Zunächst möchte ich in meiner Arbeit die Ausführungen Descartes' durchleuchten, um daran das Auftreten der Emotionen zu erläutern und die Rolle der Kognition somit herauszustellen (Kapitel 2 und 3). Dabei soll vor allem sein Traktat über die *Leidenschaften der Seele* als Primärtext fungieren, aber auch andere Texte Descartes' als Grundlage dienen, die Aufschluss über die Frage nach der Kognition bei Gefühlen geben können. Anschließend möchte ich im vierten Kapitel das aufgegriffene Thema anhand der aktuellen Debatten durchleuchten, die teilweise auf Descartes' Überlegungen zurückgreifen und in dessen Ausführungen Hinweise auf einen in Emotionen selbst liegenden kognitiven Gehalt suchen, aber auch weitere Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage nach diesem kognitiven Gehalt geben. Um eine allgemeine Kritik an Descartes' frühen Theorien in der aktuellen Debatte werde ich dabei nicht umhinkommen. Dadurch soll deutlich werden, inwieweit Descartes' Werke die nachfolgenden Überlegungen in der philosophischen Emotionstheorie vorgebracht haben und wo es dennoch Streitpunkte oder Weiterentwicklungen gibt. Da sich diese Stellungnahmen nicht nur auf die Frage nach der Kognition beziehen, widme ich diesem Thema ein ganzes abschließendes Kapitel (Kapitel 5).

2. Gefühle und ihr positiver Nutzen

„[...]die Menschen, die am meisten von [...] [den Leidenschaften] bewegt werden, [sind] auch fähig [...], am meisten die Süße dieses Lebens zu genießen.“¹

So schließt René Descartes seine Abhandlungen über die „Leidenschaften der Seele“.

Inspiziert durch einen Briefwechsel mit der Prinzessin Elisabeth von Böhmen, die, von einem schicksalhaften Leben mit familiären Machtkämpfen und Todesfällen berührt, unter Trauer und Krankheiten zu leiden hatte, erklärt er in dieser Schrift die physischen Vorgänge beim Auftreten von Gefühlen, ihren positiven und negativen Effekten und wie man diese nutzen oder verändern kann.

Doch was genau meint Descartes damit, dass sich ein, wie im angeführten Zitat beschriebener, emotionaler Mensch an den positiven Aspekten seiner Gefühle erfreuen kann und was sind diese positiven Aspekte? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, muss zunächst einmal geklärt werden, was Gefühle überhaupt sind und wie sie entstehen. Laut Descartes ist der Mensch im dualistischen Sinne ein zusammengesetztes Wesen von Körper und Seele. Während der Körper ein materieller Gegenstand ist, der rein mechanisch für die Bewegungen seiner Glieder zuständig ist, lässt sich der Seele die einzige Aufgabe des Denkens zuschreiben². Durch ihr Denken fasst sie äußere Gegenstände auf, die durch die Sinnesorgane wahrgenommen werden, oder kann aus eigener Kraft eigene Vorstellungen, die ihr nicht durch äußere Gegenstände direkt gegeben sind, entwickeln³. Die Seele kann auch Willensakte vollziehen, worauf erst im zweiten Kapitel ausführlicher eingegangen werden soll. Descartes nimmt somit folgende Einteilung der Aufgaben der Seele vor, die hier aber nicht näher erläutert werden braucht:

¹ PA, S. 325, Art. 212.

² Vgl. PA, S. 33, Art. 17.

³ Vgl. ebd., Art. 20.